

Kasten 3:

Die Corona-Epidemie als Risiko für die deutsche Konjunktur

Im Basisszenario dieser Prognose trifft die Corona-Epidemie die deutsche Wirtschaft vor allem über die gedämpfte Weltkonjunktur. Der Rückgang der Auslandsnachfrage, insbesondere aus den von der Krankheit besonders betroffenen Ländern China, Korea, Japan und Italien dürfte die Produktion in Deutschland erheblich beeinträchtigen. Massive Beeinträchtigungen der Arbeitsfähigkeit der Bevölkerung in Deutschland und gesamtwirtschaftlich relevante Kaufzurückhaltung wurden hingegen nicht unterstellt, auch weil deren Quantifizierung besonders stark von Annahmen getrieben ist, solange keine verlässlichen statistischen Daten über die wirtschaftliche Aktivität in den Monaten Februar und März vorliegen. Die deutsche Konjunktur wird also im Basisszenario dieser Prognose von einem negativen außenwirtschaftlichen Schock getroffen. Das Ausmaß des negativen Effekts wird mithilfe des internationalen Konjunkturmodells des IWH abgeleitet (vgl. Abbildung K3.1). Dabei ist unterstellt, dass die Verbreitung des Virus in den weltwirtschaftlichen Zentren in der zweiten Jahreshälfte eingedämmt wird, so wie dies seit Mitte Februar in China zu gelingen scheint. Der außenwirtschaftliche Schock selbst wird als Einbruch der Nachfrage in den Ländern China, Korea, Japan und Italien modelliert.^{K3.1} Unter diesen Annahmen (Basisszenario), wird die wirtschaftliche Aktivität in Deutschland im ersten Halbjahr deutlich gedämpft; es kommt aber nicht zu einer ausgeprägten Rezession.

Sollte sich die Epidemie in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften insgesamt so stark ausbreiten, dass es überall zu erheblichen Nachfragerückgängen kommt, dürfte die Weltproduktion noch einmal deutlich niedriger ausfallen als im Basisszenario (Risikoszenario 1). Einerseits dürften die privaten Haushalte auf Konsum verzichten, soweit damit Ansteckungsrisiken einhergehen. Das betrifft etwa Reisen, Restaurantbesuche oder öffentliche Veranstaltungen. Zwar steigt andererseits die Nachfrage nach einigen Gütern kurzfristig, etwa im Gesundheitsbereich oder die nach lagerfähigen Lebensmitteln und Hygieneartikeln. Deren Anteil am privaten Verbrauch ist aber deutlich geringer als der von negativ betroffenen Konsum-kategorien, so dass der Gesamteffekt negativ sein dürfte. Verunsicherung über Stärke und Persistenz der Nachfrageeffekte könnte auch Unternehmen veranlassen, Investitionsprojekte zurückzustellen oder die Einstellung von Arbeitskräften zu verschieben. Basierend auf einem negativen Nachfrageschock von 2% in Relation zum privaten Konsum im zweiten und dritten Quartal 2020 ergibt sich eine Dämpfung der Weltproduktion um einen zusätzlichen Prozentpunkt verglichen mit dem Basisszenario.^{K3.2} In diesem Szenario würde es zu einer spürbaren Rezession in Deutschland kommen. Das Bruttoinlandsprodukt könnte dann im Jahresdurchschnitt 2020 um gut 2% niedriger ausfallen als im Basisszenario.

Darüber hinaus bestehen zusätzliche Abwärtsrisiken, die sich aus den Konsequenzen für das Arbeitsangebot in Deutschland ergeben (Risikoszenario 2). Erkrankungen können, auch wenn sie zumeist mild verlaufen, zeitweise zu einem erheblichen Rückgang des Arbeitseinsatzes führen. Weil die Krankheit recht leicht übertragbar scheint und Impfmittel vorerst nicht zur Verfügung stehen, werden Maßnahmen der Ansteckungsprävention allein die Epidemie vermutlich nicht kurzfristig stoppen können. Ein Ende ist demnach erst absehbar, wenn ein ausreichender Anteil der Bevölkerung gegen den neuen Erreger immun ist, weil die Betroffenen schon eine Infektion überstanden haben. Im vergangenen Jahrhundert hat es Beispiele für solche Pandemien gegeben: die spanische Grippe von 1918/19 und die Grippeepidemien von 1957 und 1968. In diesen Fällen bewegte sich der Anteil der innerhalb eines Jahres Erkrankten an der Gesamtbevölkerung in der Größenordnung zwischen 20 und 40%.^{K3.3} Dass eine solche Erkrankungswelle das Arbeitsvolumen über die einzelnen Quartale hinweg erheblich dämpfen könnte, zeigt eine Überschlagsrechnung mithilfe einiger Annahmen:

^{K3.1} Das Ausmaß des Nachfrageeinbruchs in diesen Ländern entspricht in etwa dem, was die OECD in ihrem jüngsten Konjunkturreport für ihr Coronavirus-Basisszenario unterstellt hat. Vgl. OECD (2020): Interim Economic Assessment, Coronavirus: The World Economy at Risk, Box 1.

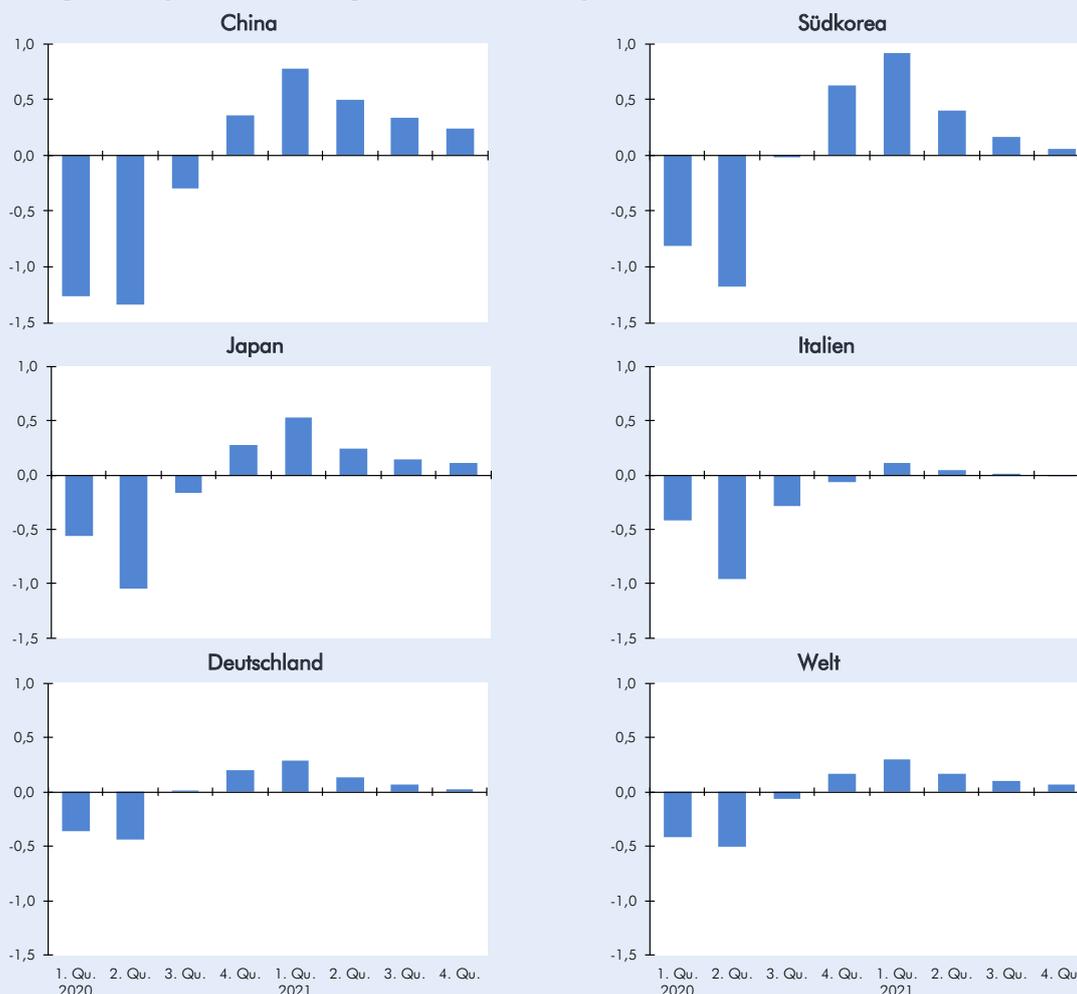
^{K3.2} Dieses Szenario orientiert sich am „Domino-Szenario“ der OECD. Vgl. OECD (2020), a.a.O.

^{K3.3} Vgl. dazu und zum Folgenden Robert-Koch-Institut (Hrsg.): Nationaler Pandemieplan Teil II, Wissenschaftliche Grundlagen, Stand 2014, Seite 14.

Abbildung K3.1

Unterstellte Effekte der Epidemie auf das Bruttoinlandsprodukt ausgewählter Länder und der Welt

Veränderung in Prozentpunkten - Abweichung von Basisszenario ohne Epidemie



Quelle: Berechnungen des IWH.

Was die zeitliche Verteilung der Erkrankungen in den kommenden Quartalen betrifft, wird unterstellt, dass die Epidemie ihren Höhepunkt nach etwa einem Jahr erreicht und dann im Laufe eines weiteren halben Jahres zurückgeht. Die Beschäftigten sind annahmegemäß im Schnitt zwei Wochen (10 Arbeitstage) krank. Daraus ergibt sich ein Rückgang des Arbeitsvolumens um 1% im ersten Jahr und um 0,6% im zweiten Jahr. Unter Verwendung einer gesamtwirtschaftlichen Produktionsfunktion vom Cobb-Douglas-Typ mit Kapital und Arbeit mit einer Produktionselastizität des Faktors Arbeit von $\frac{2}{3}$ ergäbe sich daraus ein Produktionsverlust von knapp 0,7% im ersten Jahr.

Es ist darüber hinaus damit zu rechnen, dass Erkrankungen den Ausfall weiterer Beschäftigter nach sich ziehen, sei es aufgrund von Quarantänemaßnahmen, sei es weil Angehörige die Pflege übernehmen.^{K3.4} Wie hoch der zusätzliche Arbeitsausfall dann wäre, ist kaum abzuschätzen. Die gegenwärtig recht weitgehenden Freistellungen von Kontaktpersonen wären im Lauf einer ungebremsen Verbreitung der Krankheit aber wohl nicht mehr durchzuhalten.

^{K3.4} Im Fall von Schließungen von Schulen und Kindergärten müssten ebenfalls viele Beschäftigte ihre Arbeit aussetzen, um ihre Kinder zu betreuen.